

Wegen der Nähe des Feindes mußten die Ehrensalben unterbleiben, und so wurde der Sarg unter dem Gesänge des Körnerschen Gebets vor der Schlacht: „Vater, ich rufe dich!“ ins Grab gesenkt. Nach der Einsegnung schied die Kameraden mit dem wehmütigen Abschiedsgruße: „Das war Lützows wilde, verwegene Jagd“ von der Ruhestätte des geliebten Toten, nachdem man in den Stamm der Eiche, welche diese noch heute überschattet, Körners Namen eingegraben hatte.

Die Kunde von dem Heldentode des Sängers, auf den das Vaterland so große Hoffnungen gesetzt hatte, rief in den weitesten Kreisen die schmerzlichste Theilnahme hervor. Sehr spät erhielten die am schwersten betroffenen Eltern die sichere Kunde von dem Tode des geliebten Sohnes. Die Verbindungen zwischen den Gegenden an der Nord-Elbe und Dresden waren während der kriegerischen Wirren und der nun fast ununterbrochen aufeinanderfolgenden Schlachten, welche alle auf dem Gebiete geschlagen wurden, das zwischen Dresden und dem Kampflage der Lützower lag, fast vollständig unterbrochen. So schwankten die Eltern lange zwischen Furcht und Hoffnung. Körners Vater ließ in einer Berliner Zeitung eine öffentliche Aufforderung einrücken, in welcher der verwundete Lieutenant Theodor Körner gebeten wurde, ihnen über sein Befinden selbst oder durch einen seiner Freunde mittelst der Zeitung Nachricht zu geben, da auf dem Wege der Post keine Auskunft zu erlangen sei. Aber keine Nachricht kam, und erst die ersten Tage des Novembers brachten die volle und sichere Bestätigung des schmerzlichen Verlustes. Der Vater trug denselben mit männlicher Fassung und christlicher Ergebung. „Ich selbst fühle mich durch die göttliche Gnade wunderbar gestärkt,“ so schrieb er unmittelbar nach dem Empfange der traurigen Gewißheit an einen Freund, „mein Schmerz ist sanft, und Theodors Tod hat für mich eine seelenerhebende Wirkung. Als einen Schutzgeist werde ich ihn ehren und den Rest meines Lebens alles anwenden, um seiner wert zu sein, um für die große Sache, der er sich geopfert hat, auch in meinem Wirkungskreise nach meinen Kräften etwas zu leisten. Uns allen ist es eine große Beruhigung, daß sein Ende schmerzlos gewesen ist.“ Viel schwerer wurde es der Mutter, in das bittere Geschick sich zu finden. Noch nach Jahren sind ihre Briefe voll von wehmütigen Klagen um den Sohn, mit dem so schöne Hoffnungen ins Grab gesunken waren. Die tiefste Wunde aber wurde durch Körners Heldentod dem Herzen seiner mit ihm in innigster und zärtlichster Liebe verbundenen Schwester Emma geschlagen. Sie vermochte den Verlust des ihr von Kindheit an so nahe stehenden Bruders nicht zu verwunden. Anfang 1815 erkrankt, starb sie am 15. März desselben Jahres thatsächlich an gebrochenem Herzen, und die schwergeprüften Eltern sahen sich nun ihrer beiden Kinder beraubt. Auf ihren eignen Wunsch wurde Emma Körner an der Seite ihres Bruders unter der Eiche bei Böbbelin bestattet.

Ebenso haben später auch die Eltern und Körners Tante Doris dort ihre letzte Ruhestätte gefunden. Der Vater starb fünfundsiebzig Jahre alt am 13. Mai 1831